



DEN BALL ZUSPIELEN

*Eine Nachbarschafts- bzw. Netzwerkinitiative kann auf Dauer nur bestehen, wenn sich zusammenarbeitende und gegenseitig austauschende Kooperationen mit gleichgesinnten Initiativen aus anderen Stadtteilen oder auch zwischen ganz unterschiedlichen Initiativgruppen im eigenen Quartier bilden. Um das zu erkennen, braucht es keine prophetischen Gaben. In unserer Workshoprunde »Den Ball zuspiesen: Kooperation – Zusammenarbeit« waren sich die Teilnehmer*innen einig: Nur in der Zusammenarbeit profitieren die Gruppen gegenseitig voneinander. Dabei ergeben sich Synergien, so lassen sich Stärken und auch Positionen bündeln, vom Know-how anderer können sie partizipieren – natürlich ohne sich gegenseitig Konkurrenz machen zu wollen.*

Bestes Beispiel: Von diesem Zusammenwirken war auch unsere Workshopgruppe geprägt – unterschiedliche Menschen aus ganz unterschiedlichen Bereichen spielten sich im wahrsten Sinne des Wortes die Bälle zu. Lesen Sie die zusammengefasste Quintessenz, die Ihnen eine wertvolle Hilfestellung für Ihre Arbeit innerhalb Ihrer Initiative und Ihrer Zusammenarbeit mit anderen Initiativen bietet.

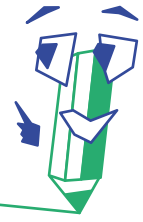
Alexander Gunsilius



Alexander Gunsilius moderierte den Workshop »Den Ball zuspiesen: Kooperation – Zusammenarbeit« im Rahmen unserer NETZWERKSTATT »Lebendige Nachbarschaft im Quartier«. Hauptamtlich ist er im Sozialamt der Stadt Stuttgart für die Sozialplanung unserer Stadt zuständig. Schwerpunkte seiner Arbeit sind im Rahmen der »Partizipativen Altersplanung« Quartiersprojekte für ältere Menschen und die Kreispflegeplanung.

„Nicht jeder, der mit an einem Strang zieht,
zieht in die gleiche Richtung.“
(Oliver Tietze, Spuren in der Zukunft)

Fast zum Mantra wurde diese
Botschaft im Workshop. Betrachten
Sie es positiv: Es ist ganz entscheidend,
dass Sie mit den für Ihre Initiative
passenden Kooperationspartner*innen
zusammenzuarbeiten!



Kooperation, Vernetzung und Quartiersentwicklung sind Schlagworte, die in den vergangenen Jahren immer mehr in den Blickpunkt des gesellschaftlichen und bürgerlichen Engagements gerückt sind – vor allem, wenn komplexe Problemlagen in einem sozialen Nahraum wie einem Stadtteil oder Quartier zu bewältigen sind. Sie bedingen sich gegenseitig und stehen in einem engen Kontext zueinander.

Dies führt in aller Regel

- zur Bündelung der Stärken der einzelnen Netzwerkteilnehmer*innen
- zum gegenseitigen Informations- und Wissensaustausch
- zur Erhöhung der Flexibilität der Netzwerkteilnehmer*innen.

Dabei bieten Kooperationen eine Vielzahl von Vorteilen:

- Die Qualität der erbrachten Leistungen steigt in aller Regel.
- Die Abstimmung der einzelnen Hilfe- und Unterstützungsleistungen wird möglich.
- Die Partizipation aller beteiligten Akteur*innen wird gefördert.
- Die Anforderungsperspektive der Bürger*innen wird berücksichtigt.
- Die Planungsperspektive der kommunalen Daseinsvorsorge wird erweitert, d. h. ein weiter gefasstes Verständnis der Lebens- und Problemlagen der Bürger*innen im Quartier wird erreicht.
- Die Quartiersnetzwerke und die Nachbarschaftsinitiativen im Quartier besitzen einen agierenden Charakter.
- Die Kompetenzen und Potenziale der Bürger*innen vor Ort werden genutzt.
- Eine möglicherweise segmentierte Angebotsstruktur wird aufgehoben.
- Die Nachbarschafts- bzw. Netzwerkarbeit ist sowohl Methode als auch Steuerungsinstrument.

In der Praxis bedeutet dies für Ihre Netzwerk- bzw. Nachbarschaftsinitiative, dass Sie innerhalb Ihrer Projektgruppe Mitstreiter*innen brauchen, die ihren Talenten und Stärken entsprechend verantwortlich Aufgaben übernehmen, die für die Zusammenarbeit und Kooperation mit anderen Initiativen wichtig sind.

Im Kapitel III »Niet- und nagelfest«: Ergebnisse – Verantwortlichkeiten« haben Sie eine Vielzahl von »Bausteinen« und »Werkzeugen« an die Hand bekommen, wie Sie Verantwortlichkeiten auf die Mitglieder*innen sinnvoll verteilen können. Damit hat jede/r in Ihrem Team seinen »festen Platz«, um die Geschicke innerhalb Ihrer Initiative in erfolgreiche Bahnen zu lenken. Jetzt kommt es darauf an, im Team diejenigen Mitglieder*innen zu motivieren und zu gewinnen, die Ihre Netzwerk- bzw. Nachbarschaftsinitiative nach außen hin würdig und kompetent vertreten.

»Bleiben Sie am Ball und spielen Sie ihn Ihren Teammitglieder*innen zu« – um in der Fußballersprache zu bleiben: Eine Mannschaft benötigt einen Torwart, Verteidiger, Mittelfeldspieler und Stürmer. Mit unseren Worten: „Finden Sie heraus, wer welche Stärken mitbringt, die Zusammenarbeit mit anderen Initiativgruppen konstruktiv zu gestalten.“ Der »Baustein« rechts stellt Ihnen die richtigen und wichtigen Fragen, wie Sie künftig Ihr »Team aufstellen« können.

In »Eine »Mannschaft«, die ihr Ding macht« zeigt sich,
welchen Stellenwert eine klare Verantwortungs-
struktur innerhalb einer Initiativgruppe hat.



AUFGABEN IN DER ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INITIATIVEN

Wer kann gut Veranstaltungen / Netzwerktreffen organisieren bzw. bringt ein Organisationstalent mit, dies mit anderen Initiativgruppen zu koordinieren?

Wer kann gut mehrere unterschiedliche Gruppen moderieren und koordinieren sowie die Ergebnisse zusammenfassen?

Wer hat Kontakte zu bestimmten Schlüsselpersonen im Quartier (zu politischen Vertreter*innen, zu Vereinen, zur Wirtschaft, zur Verwaltung, zu Organisationen und Institutionen etc.)?

Wenn nicht alle Felder abgedeckt werden können bzw. nicht alle Stärken vertreten sind: Gibt es kleine Arbeitsgruppen, die zu bestimmten Themenbereichen zusammenarbeiten?

Manche können sehr gut Ideen formulieren bzw. sind sehr kreativ, benötigen jedoch »umsetzungsstarke« Menschen an ihrer Seite, die diese Kreativität zu einem sichtbaren Ergebnis führen – wer kommt infrage?

Gibt es jemanden, der Pressearbeit leisten kann (z. B. gute Texte schreiben, Kontakte zur Presse hat etc.)?



Das Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird ausführlich in Kapitel VII »Klappern gehört zum Handwerk« behandelt!



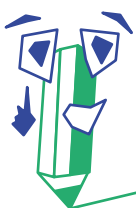
Um uns „den Ball nicht nur zuzuspielen“, sondern beim Zuspiel gewährleistet ist, dass der Ball auch passgenau beim/bei der Empfänger*in ankommt, gilt die Taktik, in der Kooperationsarbeit weitere synergetische Aspekte zu berücksichtigen.

Klären Sie in Ihrer Gruppe die folgenden Fragen:

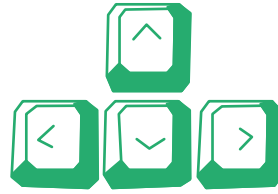
- Welche lokalen Akteure und Gruppen im Quartier stellen Ansprüche an Ihre zu erarbeitende Lösung und welche Schlüsselpersonen sind einzubeziehen?
- Welche Beziehungen zwischen Akteuren bestehen bereits und wie können sie genutzt werden?
(Dabei sollen vorhandene Strukturen durch Netzwerke gestärkt und nicht ersetzt werden – Kooperationen bilden eine gemeinsame Basis.)
- Welche Ressourcen von Akteuren sollen miteinander in Beziehung gesetzt werden?
(Was tauschen die Akteure in der Vernetzung? Was für einen Nutzen haben sie davon? Netzwerke bilden also eine »Austauschsituation«.)
- In welchen Formen soll der Austausch bearbeitet und kommuniziert werden?
(Inwieweit wird auf stabile Grundstrukturen zurückgegriffen und inwieweit können neue, zeitlich begrenzte und flexible Vernetzungskreise entwickelt werden?)
- Wie soll die Verflechtung der Akteure koordiniert werden?
(Auf welche Unterstützung greifen Sie dabei ggf. zurück? Oft existieren in einem Gemeinwesen viele Netzwerke und die Schnittstellen sind nicht ausreichend definiert, d. h. es entsteht ein »Netzwerkrauschen«.
Fazit: Eine Netzwerkkoordination ist erforderlich!)

Werden diese Aspekte im Kontext der Netzwerkarbeit berücksichtigt, erhalten Sie automatisch Antworten zu den Fragestellungen:

- Welche Kooperations- bzw. Ansprechpartner*innen brauchen wir?
- Welche Kontakte sind wichtig?
- Wie können wir uns gegenseitig entlasten?
- Was passiert, wenn jemand ausfällt?



Netzwerkarbeit erschöpft sich nicht in einem regelmäßigen Austausch oder durch regelmäßige Treffen der Teilnehmer*innen eines Quartiersprojektes mit anderen Initiativen, sondern muss als Methode verstanden werden, die ein Abarbeiten von relevanten Frage- und Problemstellungen beinhaltet.



DEN BALL ZUSPIELEN

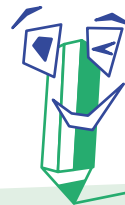
EXTRABLATT

Sozialplanung für ältere Bürger*innen beim Sozialamt der Landeshauptstadt Stuttgart

Wir erkennen, dass es bei Quartiersprojekten sehr viel häufiger gerade ältere Bürger*innen sind, die sich für ihr Quartier und für mehr Lebensqualität in ihrem Wohnumfeld stark machen – sich also engagieren, Nachbarschafts- und Netzwerkinitiativen zu gründen und am Leben zu erhalten.

Mit der »Partizipativen Altersplanung« unterstützt und fördert die Sozialplanung im Sozialamt Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse speziell für ältere Bürger*innen, die im Sinne gut funktionierender Quartiersinitiativen aktiv sind oder werden wollen.

In der Publikation »Partizipative Altersplanung 2011 – Selbstbestimmtes und selbständiges Leben im Alter in der Landeshauptstadt Stuttgart« wurden unterschiedliche Empfehlungen für die Vernetzung und Quartiersentwicklung formuliert. Eine Handlungsempfehlung regt dabei die Entwicklung von Quartiersprojekten an.



Exkurs zur
»Partizipativen Altersplanung«

Zukünftige Herausforderungen

- die demografische Alterung der Bevölkerung
- der mit zunehmender Lebenserwartung steigende Bedarf an Unterstützung und Pflege
- die Zunahme alleinstehender Menschen bei gleichzeitiger Verringerung des Potenzials helfender und unterstützender Angehöriger
- der Wandel der Wohnwünsche älterer Bürger*innen.

Strategische Grundprinzipien

Die quartiersbezogene kommunale Altersplanung sieht vor:

- das Ermöglichen von Partizipation
- die Sicherung kleinräumiger Alltagsstrukturen
- die Schaffung von Kooperationen bzw. Vernetzungen.

Vorrangige Ziele der Quartiersprojekte

- die Erhaltung des selbständigen Wohnens im vertrauten Wohnumfeld
- die Stärkung von Beteiligung im nachbarschaftlichen Miteinander
- die Vernetzung aller Akteure im Quartier.

Die »Partizipative Altersplanung« als Grundlage für eine Reihe von Rahmenzielsetzungen

In Stuttgart soll es den Einwohner*innen möglich sein, aktiv, selbstbestimmt und bedürfnisorientiert sowie abgesichert auf der Basis einer Vielfalt von Angeboten und Möglichkeiten älter zu werden.

Aus dieser generellen Rahmenzielsetzung lassen sich weitere Ziele ableiten:

- Die »Partizipative Altersplanung« initiiert kontinuierliche Planungsprozesse und begleitet dialogorientiert die Entscheidungsfindung auf strategischer, operativer und regionenbezogener Ebene. Eine systematische Einbeziehung der unterschiedlichen Beteiligten bildet die Grundlage.
- Die kommunale »Partizipative Altersplanung« wirkt moderierend und aktivierend in den Planungsprozessen.
- Sie verbindet die Kompetenz sozialer Organisationen, des bürgerschaftlichen Engagements und der kommunalen Institutionen. Über die dadurch entstehenden geteilten Verantwortungsbereiche können die Herausforderungen des demografischen Wandels besser und innovativer gestaltet werden.
- Sie berücksichtigt die differenzierten Altersbilder einer modernen Gesellschaft.
- Und: Im Rahmen der »Partizipativen Altersplanung« wird die Stuttgarter Kreispflegeplanung fortgeschrieben. Ziel der Stuttgarter Kreispflegeplanung ist die Sicherstellung einer wohnortnahen Pflegeinfrastruktur.

Über die Quartiersprojekte wird der Wunsch der Bevölkerung und vor allem der älteren Bürger*innen berücksichtigt, möglichst lange in ihrem gewohnten Wohnumfeld zu verbleiben, da sich dort gute Nachbarschaften entwickeln sowie Treff- und Begegnungsorte bilden. Weiterhin werden abgestimmte Unterstützungs- und Hilfeleistungen ermöglicht – damit können Alltagsstrukturen gestützt werden und erhalten bleiben.

Quartierskonzepte wie Nachbarschafts- und Netzwerkiniciativen fördern ein wertschätzendes gesellschaftliches Umfeld gerade für die älteren Einwohner*innen Stuttgarts. In funktionierenden Quartiersprojekten wird eine stabile soziale Infrastruktur aufgebaut, die auch bedarfsgerechte Dienstleistungsangebote bereitstellt.

Die Sozialplanung im Sozialamt der Stadt Stuttgart sieht mit diesem **MACHWERK** eine bedeutende Grundlage zur Erreichung der in der »Partizipativen Altersplanung« berücksichtigten Zielsetzungen. Damit wird allen interessierten Bürger*innen eine wertvolle praktische Umsetzungshilfe für Quartiersinitiativen unterschiedlichster Intentionen an die Hand gegeben. Mehr über die »Partizipative Altersplanung« und die praktische Umsetzung in die Quartiersarbeit finden Sie auf <https://www.stuttgart-meine-stadt.de/file/5989b2039b3c8b47f23dfb02>

Sozialamt der Stadt Stuttgart

STUTTGART | 